

# Die **Platypus Review**

deutschsprachige Ausgabe

Ausgabe #32 | Juli/August 2024



**1 Katastrophe, historisches Erinnern und die Linke:  
60 Jahre Israel-Palästina**

Platypus Historiker-Gruppe

**3 Israel-Palästina und die Linke**

Chris Cutrone

**9 Die deutsche Linke fällt progressiven Kräften  
in Israel in den Rücken**

Ein Gespräch mit Michael Sappir über das Verhältnis  
der Antideutschen zur israelischen Linken

**WWW:**

**Linke Perspektiven auf den Nahostkonflikt**

Eine Podiumsdiskussion mit Jens Benicke, Nora Hasan,  
Fabian Lehr und Lars Quadfasel

[www.platypus1917.org/wp-content/uploads/ausgabe\\_](http://www.platypus1917.org/wp-content/uploads/ausgabe_)

# 32



Eine Versammlung der מפ"ם / Mapam (מפ"ם / Mapam) / Vereinigte Arbeiterpartei) gegen die amerikanischen Angriffe auf die Sowjetunion, 1949<sup>1</sup>

# Katastrophe, historisches Erinnern und die Linke: 60 Jahre Israel-Palästina

von der Platypus Historiker-Gruppe

Die Umriss des heutigen Nahen Ostens sind von einem Triptychon aus Völkermord und ethnischen Säuberungen geprägt, das Mitte des 20. Jahrhunderts Gestalt annahm. Der erste Teil dieses Triptychons besteht aus dem „Holocaust“ („Schoa“ auf Hebräisch, „Churban“ auf Jiddisch), der systematischen Ermordung von etwa zwei Dritteln der europäischen Juden durch die Nazis zwischen 1941 und 1945. Der zweite Teil besteht aus der ethnischen Säuberung Palästinas durch die Zionisten zwischen 1947 und 1949, der „Nakba“. Der dritte Teil schließlich, der keine allgemeingebäuchliche Bezeichnung hat, besteht aus der Vertreibung hunderttausender mizrachischer Juden<sup>2</sup> aus den arabischen Ländern. Diese verschlug es größtenteils nach Israel, wo sie den zionistischen Staat auf entscheidende Weise stärkten, obwohl sie vielfach rassistischer Diskriminierung durch

aschkenasische Juden<sup>3</sup> ausgesetzt waren. Jede einzelne dieser Katastrophen war nicht nur das Ergebnis des Scheiterns der Linken, sondern ebnete auch den Weg für weitere Niederlagen.

Vor dem Holocaust war der Zionismus eine ausgesprochene Minderheitenströmung unter den europäischen Juden, obwohl sie mit hartnäckigem und wachsendem Antisemitismus konfrontiert waren. Der Großteil der europäischen Juden vertraute auf den Liberalismus sowie auf Spielarten des Sozialismus und des Kommunismus, um die Flutwelle der Barbarei zu brechen. Gemessen an ihrem Bevölkerungsanteil spielten die europäischen Juden – mehr als alle sonstigen Europäer – eine wesentliche Rolle in der europäischen Linken. Der Siegeszug des Zionismus ist auf entscheidende und tragische Weise das Ergebnis

des Scheiterns der europäischen Linken, Hitler das Handwerk zu legen. Die Palästinenser wurden zu sekundären Opfern dieses Scheiterns.

Darüber hinaus bedeutete das Scheitern, eine antizionistische politische Praxis auf emanzipatorischer Grundlage innerhalb des Mandatsgebiets Palästina zur Entfaltung zu bringen, dass der gerechtfertigte und notwendige Kampf der Palästinenser gegen Zionismus und britischen Imperialismus den Charakter eines auf partikularen Gruppeninteressen beruhenden Konflikts annahm, was im Zuge der militärischen Niederlage gegen den Jischuw<sup>4</sup> zwischen 1947 und 1949 zur Nakba führte.

Schließlich stärkten die als Vergeltung für die Nakba durchgeführten Vertreibungen und die Verfolgung der mizrachischen Juden den Zionismus sowohl in materieller als auch in ideologischer Hinsicht: materiell, indem sie Israels demografische Grundlage erheblich konsolidierten; ideologisch, indem sie zu bestätigen schienen, dass Juden nicht als Minderheiten friedlich in der arabischen Welt leben können. Wenn die Palästinenser die sekundären Opfer des Unheils sind, das die europäischen Juden heimsuchte, dann sind die mizrachischen Juden in gewisser Hinsicht die tertiären Opfer.

Vor hundert Jahren war keine dieser Katastrophen abzusehen. Sie ereigneten sich nicht aufgrund des „Bösen im Menschen“, sondern wegen einer Reihe von Niederlagen der Linken. Es ist wichtig zu erinnern und zu trauern, aber es ist noch wichtiger zu verstehen. Gegen alle Arten von nationalistischem Chauvinismus, Rassismus und religiösem Obskurantismus hält Platypus die Ideale des sozialistischen Internationalismus hoch. Der Zionismus entstand als eine Reaktion gegen den Antisemitismus und beanspruchte für sich, den unterdrückten Juden Europas Freiheit und Würde zu geben, doch stattdessen hatte er zur Folge, dass die Juden zu Unterdrückern eines anderen Volkes wurden – an seinem 60. Geburtstag ist Israel ein Besatzungsstaat. Es gibt vermutlich kein Land auf der Welt, in dem Juden mehr um ihre körperliche Unversehrtheit fürchten müssen.

Jedoch ist auch der palästinensische Nationalismus in eine Sackgasse geraten – sowohl in Form der Fatah als auch der Hamas. Weder der endlose „Friedensprozess“ noch Katjuscha-Raketen, die von islamischen Fundamentalisten auf israelische Arbeiterstädte abgefeuert werden, deuten in Richtung einer emanzipatorischen Politik. Platypus stimmt Lenin darin zu, dass – wie er es ausdrückte – der Marxismus „unvereinbar mit dem Nationalismus“ ist,

„mag dieser noch so [...] verfeinert [...] sein“, und die Solidarität mit den Opfern nationaler Unterdrückung darf nicht mit der Unterstützung des Nationalismus der Unterdrückten verwechselt werden. (Der Zionismus und die jüdische Geschichte bieten dafür ein warnendes Beispiel! Wir müssen der emotionalen Erpressung widerstehen, die das selbstverständliche Mitgefühl mit den Opfern des Holocaust mit der Unterstützung für den Zionismus sowie das selbstverständliche Mitgefühl mit den Opfern der Nakba und die anhaltende zionistische Unterdrückung mit der Unterstützung des palästinensischen Nationalismus gleichsetzt.) Darüber hinaus betonen wir ausdrücklich, dass jegliche emanzipatorische Politik entschieden säkular sein muss. Der Triumph der praktischen Gottlosigkeit in der Politik ist eine der wichtigsten Errungenschaften der Aufklärung. Unter dem Banner des Islam gegen Zionismus und Imperialismus zu kämpfen, ist der sichere Weg in die Katastrophe, und es wird der Linken zum Verhängnis werden, wenn sie zulässt, dass ihr eigener Kampf gegen Zionismus und Imperialismus dazu führt, dass sie zum bloßen Cheerleader für den islamistischen „Widerstand“ verkommt.

Eine andere Welt ist möglich. Aber es ist zunächst notwendig, die Wahrheit darüber zu sagen, wo wir stehen und wie wir hier hingekommen sind.

Platypus bemüht sich darum, solche Gespräche auf der Linken herauszufordern. **IP**

*Der vorliegende Text wurde ursprünglich in Platypus Review #5 (Mai-Juli 2008) veröffentlicht und ist im englischen Original online abrufbar unter: <https://platypus1917.org/2008/05/01/catastrophe-historical-memory-and-the-left-60-years-of-israel-palestine/>. Der Text wurde von Platypus-Mitglied Tobias Rochlitz ins Deutsche übersetzt.*

**Wir müssen der emotionalen Erpressung widerstehen, die das selbstverständliche Mitgefühl mit Unterstützung gleichsetzt**

- 1 Benno Rothenberg /Meitar Collection / National Library of Israel / The Pritzker Family National Photography Collection ([https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Mapam\\_\(997008136791405171\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Mapam_(997008136791405171).jpg)), <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legal-code>.
- 2 Juden, die selbst und/oder deren Vorfahren aus Afrika und Asien – insbesondere aus dem Nahen Osten – stammen (Anm. d. Übers.).
- 3 Juden, die selbst und/oder deren Vorfahren aus dem Gebiet Zentral-, Nord- und Osteuropas stammen (Anm. d. Übers.).
- 4 Gemeinwesen der jüdischen Bevölkerung in Palästina vor der Staatsgründung Israels (Anm. d. Übers.).

# Israel-Palästina und die Linke

von Chris Cutrone

*Der Paragraph.* – Was die Nazis den Juden antaten, war unsagbar: die Sprachen hatten kein Wort dafür, denn selbst Massenmord hätte gegenüber dem Planvollen, Systematischen und Totalen noch geklungen wie aus der guten alten Zeit des Degerlocher Hauptlehrers. Und doch mußte ein Ausdruck gefunden werden, wollte man nicht den Opfern, deren es ohnehin zu viele sind, als daß ihre Namen erinnert werden könnten, noch den Fluch des Nicht gedacht soll ihrer werden antun. So hat man im Englischen den Begriff *genocide* geprägt. Aber durch die Kodifizierung, wie sie in der internationalen Erklärung der Menschenrechte niedergelegt ist, hat man zugleich, um des Protestes willen, das Unsagbare kommensurabel gemacht. Durch die Erhebung zum Begriff ist die Möglichkeit gleichsam anerkannt: eine Institution, die man verbietet, ablehnt, diskutiert. Eines Tages mögen vorm Forum der United Nations Verhandlungen darüber stattfinden, ob irgendeine neuartige Untat unter die Definition des *genocide* fällt, ob die Nationen das Recht haben einzuschreiten, von dem sie ohnehin keinen Gebrauch machen wollen, und ob nicht angesichts unvorhergesehener Schwierigkeiten in der Anwendung auf die Praxis der ganze Begriff des *genocide* aus den Statuten zu entfernen sei. Kurz danach gibt es mittelgroße Schlagzeilen in der Zeitungssprache: Genocidemaßnahmen in Ostturkestan nahezu durchgeführt.

– Theodor W. Adorno, zitiert aus *Minima Moralia*, Anhang, II (1944-47)

Diesen bitteren Aphorismus verfasste Adorno am Ende des 2. Weltkriegs im Rahmen seines Buches *Minima Moralia*, und zur gleichen Zeit schrieben er und der Direktor der Frankfurter Schule, Max Horkheimer, am Pool in Santa Monica ihre *Dialektik der Aufklärung*, in der sie (ungeheuerlicherweise) aufwarfen, dass vielleicht der Hegelsche Weltgeist der Freiheit die Zerstörung kleiner Nationen – in diesem Falle der Juden – diktiert und Marxisten diesen unvermeidlichen Trend akzeptieren und mitmachen müssten.\* Denn schließlich waren die Sozialisten machtlos, dies zu verhindern, müssen aber dennoch für die Verwirklichung des Sozialismus in seinem Gefolge kämpfen. „Nie wieder!“ hieß nach dem Holocaust: immer wieder. Das gibt zu denken.

In der Zwischenzeit hat es viele Beispiele gegeben. So ereignete sich etwa gleichzeitig mit dem israelischen Unabhängigkeitskrieg die postkoloniale Teilung Indiens, die nicht zuletzt im Zuge der Schaffung eines muslimischen Staates in Pakistan Millionen von Opfern nach sich zog – was sich bei der Trennung von Bangladesch

in den 1970er-Jahren wiederholte. Und dann ist da noch Kaschmir.

Sollte etwa Alan Dershowitz Recht behalten, dass sich niemand darum schert, solange es nicht die Juden sind, die etwas tun? (Oder ist es, weil sie „weiß“ sind? Allerdings sind Juden nicht mehr – oder weniger – weiß als ihre semitischen Mitbürger, die Araber, und außerdem ist die Mehrheit der jüdischen Bevölkerung Israels mizrachisch und sephardisch, nicht aschkenasisch.) Oder haben die Islamisten Recht, dass es deshalb von Belang ist, weil es al-Aqsa betrifft? Oder liegen die millenaristischen Christen richtig mit ihrer Vorstellung von Armageddon und vom Anfang und Ende der Welt? Oder die Chassidim, die den Zionismus als Blasphemie verurteilen? Oder ist dies die Entrückung der „Linken“, bei dem die Auserwählten Gottes zum Seelenheil aufsteigen und der Rest zurückbleibt? Immerhin bietet die Hamas den „Märtyrertod“ als Trost für die Bewohner der ehemaligen römischen Provinz Palästina.

## Lenin und Trotzki

Was die Vereinten Nationen anbelangt, so wurde diese nachträgliche Umsetzung von Woodrow Wilsons Völkerbund von Stalin begrüßt, wohingegen Lenin den Völkerbund ablehnte. Anhand dessen lässt sich gut der Unterschied zwischen Leninismus und Stalinismus verdeutlichen: Der Stalinismus beruht auf der Akzeptanz der rassistisch-nationalistischen Vision Wilsons, anstelle der proletarisch-sozialistischen Weltrevolution und der globalen Diktatur des Proletariats, die der ursprüngliche historische Marxismus noch verfolgte.

Dies war die Grundlage von Adornos Kritik des Völkerrechts im Kapitalismus und dessen inhärent mehrdeutigen und heuchlerischen Begriffen wie „Genozid“. Das, was die Vereinten Nationen als „Genozid“ definieren, schließt den sogenannten „kulturellen Genozid“ ein. – Was sagte Lenin dazu?

Die Sozialisten der unterdrückten Nationen müssen ihrerseits unbedingt für den völligen (auch organisatorischen) Zusammenschluß der Arbeiter der unterdrückten und der unterdrückenden Nationen kämpfen. Die Idee der rechtlichen Absonderung der Nationen voneinander (die sog. „national-kulturelle Autonomie“ Bauers und Renners) ist eine reaktionäre Idee.<sup>1</sup>

Später sprach Trotzki davon, dass proletarische Sozialisten „zu denken lernen“ müssen:

Ultralinke Scholastiker denken nicht in konkreten Begriffen, sondern in leeren Abstraktionen. Sie haben auch die Idee des Defätismus in solch ein hohles Ding verwandelt. Weder den Prozeß des Krieges noch den Prozeß der Revolution können sie sich in seiner Lebendigkeit vorstellen. Sie suchen eine hermetisch abge-

schlossene Formel, in die keine frische Luft eindringen kann. Aber eine derartige Formel kann der proletarischen Vorhut nicht zur Orientierung dienen.<sup>2</sup>

Außerdem weist Trotzki darauf hin, dass der „revolutionäre Defätismus“ nur dann revolutionär sein kann, wenn er zu einer proletarisch-sozialistischen Revolution führt. Und das ist heute nicht der Fall. Heute kann es nur ein nicht-revolutionärer Defätismus sein, der sich in die kapitalistische Politik einfügt und nicht zum Aufbau einer sozialistischen Bewegung beiträgt. Es handelt sich um bürgerlichen Defätismus. Die Bourgeoisie kann aus der Niederlage ihrer Gegner einen Nutzen ziehen und sogar davon profitieren. Nicht so die Arbeiter. Zumindest nicht als proletarische Sozialisten, die nicht die Nutznießer des kapitalistischen Wettbewerbs sind, innerhalb dessen Krieg nur ein übliches Ereignis ist. Kapitalisten verdienen immer am Krieg – egal, wer gewinnt oder verliert, die Kapitalisten als solche profitieren immer. Das Kapital findet immer eine Gelegenheit.

Es ist eine den eigenen Opportunismus rechtfertigende stalinistische Erfindung, dass Spaltungen in der herrschenden Klasse irgendwie der Arbeiterklasse zugutekommen, ungeachtet des tatsächlichen Stands ihres Kampfes und ihrer Bewegung.

## Forderungen

Es gibt heute einfach keine proletarisch-sozialistische Bewegung. Es gibt mehr oder weniger nur einen kleinbürgerlichen Radikalismus. Das ist das, was Lenin die „Liberalen mit der Bombe“ und „Reformismus mit Waffen“ nannte – im besten Fall. Schlimmstenfalls ist es nicht einmal Liberalismus oder Reformismus, sondern lediglich reaktionäre kapitalistische Pseudopolitik. Tatsächlich ist es mehr oder weniger immer Verbrechen.

Schauen wir uns die aktuellen Forderungen der palästinensischen Solidaritätsbewegung in den USA an: „Waffenstillstand jetzt!“ und „Defund Israel!“.

Letzteres ist natürlich eine Wiederholung der Forderung von Black Lives Matter nach einem „Defunding“ (Beendigung der Finanzierung) der Polizei. Es handelt sich um eine Variante des Impossibilismus und damit des erklärten Nihilismus von BLM. Aber nicht im Falle der US-Hilfe für Israel, sei es militärisch oder anderweitig: Sowohl der republikanische Präsidentschaftskandidat Vivek Ramaswamy als auch der rechte Kommentator Tucker Carlson haben dazu aufgerufen, die US-Hilfe für Israel einzustellen, die Fäden in der Beziehung zu kappen und sie mehr zu einem Bündnis – einer Zweckehe? – und weniger zu einer Abhängigkeit zu machen.



Vierter Tag des Gaza-Solidaritätslagers an der Columbia University, 21. April 2024

Was „Defund Israel!“ auch mit BDS – was ich gerne BDSM nenne, nämlich Bondage, Domination, Sadismus, Masochismus; oh Entschuldigung! Boykott, Desinvestition, Sanktion (Letzteres ist eigentlich ein Teil von Ersterem, aber wie auch immer) – zu tun hat: Letzteres ist der Versuch einer Wiederholung der Anti-Apartheid-Bewegung in Südafrika in den 1970er- und 1980er-Jahren. Die „Linke“ denkt gerne, sie habe die Apartheid zu Fall gebracht, aber nein, das war das Ergebnis des Endes des Kalten Kriegs und der Lösung der Stellvertreterkonflikte zwischen den USA und der UdSSR. Israel-Palästina hätte ein weiterer sein sollen, daher die Intifada und der Friedensprozess nach den Osloer Verträgen. Er scheiterte.

So bleibt die Geschichte scheinbar unvollendet – nein, nicht wirklich. Der „Widerstand“ gegen die „Apartheid“ oder den „Siedlerkolonialismus“ in Israel ist keine unvollendete Angelegenheit des letzten Jahrhunderts – auch wenn es so aussehen mag.

Was sowohl „Waffenstillstand jetzt!“ und „Defund Israel!“ unabhängig von ihren Vorzügen und Mängeln gemeinsam haben, ist, dass die Forderungen an den kapitalistischen Staat und seine politischen Parteien gerichtet sind – insbesondere an eine, nämlich die Demokratische Partei.

Aber die Biden-Administration hat tatsächlich einen Waffenstillstand gefordert: Sie erwartet eine andere Taktik und sogar eine andere Strategie von Israel. Vor allem will sie, dass Israel „Land für Frieden“ gibt, die Siedlungen im Westjordanland aufgibt und vor allem den Gazastreifen nicht verwüstet und die Palästinenser dort nicht vertreibt. Zumindest sagen sie das.

Warum sollte man ihnen nicht glauben?

## Genozid

Und das bringt uns wieder zurück zum Vorwurf des „Genozids“. Es gibt keinen „mens rea“ und damit kein Schuldbewusstsein, anhand dessen die Israelis verurteilt werden könnten. Ein „Genozid im Zeitlupentempo“ ist überhaupt kein Genozid – es sei denn, die Geschichte selbst ist eine Geschichte endloser „Genozide“. Der Internationale Gerichtshof der Vereinten Nationen wird viele Jahre benötigen, um eine Entscheidung über den derzeitigen israelischen Krieg gegen die Hamas zu fällen.

Warum nennt man es nicht einfach „ethnische Säuberung“ – ein schlimmes Verbrechen? Es ist nicht einmal klar, dass dies die derzeitige israelische Absicht in Gaza ist.

Was geht also zwischen Israel und Palästina vor? Warum ist nach dem Ende des Kalten Kriegs in den 1990er-Jahren keine Zweistaatenlösung erreicht worden? Eigentlich ist es ganz einfach:

Die palästinensische „politische Führung“ hat sich geweigert, die Existenz Israels als Staat offiziell anzuerkennen.

Nach vielen Kriegen, Aufständen, Terrorismus etc. haben die Palästinenser verloren und die Israelis gewonnen.

Die Stärkeren haben gesiegt und die Schwächeren sind besiegt worden. Der Fall ist abgeschlossen. Das Urteil der Geschichte ist unbestreitbar – und unumkehrbar.

Die Israelis erwarteten von den Palästinensern einen Friedensvertrag, der die Kapitulation vorsah, was die Palästinenser ablehnten. Also hat Israel seinen Krieg gegen einen Feind fortgesetzt, der sich geweigert hat, sich zu ergeben.



**Die Stärkeren haben  
gesiegt und die  
Schwächeren sind  
besiegt worden.  
Der Fall ist abgeschlossen**

Aber die Palästinenser wurden besiegt. Das wird sich nicht ändern. Niemals.

Der jüngste Angriff der Hamas war ein Akt der Verzweiflung im Angesicht der Niederlage. Das rechtfertigt oder entschuldigt ihn nicht – es verurteilt ihn vielmehr als sinnlos und als mutwillige, sinnlose Zerstörungswut. Die Hamas hat zugegeben, dass sie mit einer israelischen Über-

reaktion und der Zerstörung des Gazastreifens und der dortigen Palästinenser gerechnet hatte, was aus ihrer Sicht im besten Fall einen größeren regionalen Krieg auslösen und schlimmstenfalls der internationalen Gemeinschaft verunmöglichen würde, die palästinensische Frage zu ignorieren. Die Hamas gab alles, was sie hatte, für einen letzten Versuch aus, politisch relevant zu werden. Letztendlich ist das Ganze ein PR-Stunt. Wie grotesk!

Gibt es irgendeinen Zweifel daran, dass Israel in Frieden mit den Palästinensern leben würde, wenn es die Möglichkeit dazu hätte? Jedoch wollen die „Linken“ hier keinen Frieden.

Sollten „Marxisten“ und „Sozialisten“ das Verdikt des Krieges akzeptieren – den Sieg der einen Seite über die andere? Nicht unbedingt. Aber es würde nicht darum gehen, die kapitalistischen Verhältnisse – die in der Tat nur Liegestühle auf dem Deck der Titanic sind – neu zu ordnen, sondern darum, für ihre vollständige Überwindung im Zuge einer sozialistischen Revolution zu kämpfen.

## Gangster Rap

Aber wie tut man das? Nun, zuerst können wir anstreben, die Palästinenser, Araber, muslimischen Amerikaner oder auch irgendwen sonst in den USA und darüber hinaus nicht fehl zu erziehen: Rashida Tlaib ist eine Travestie und eine Tragödie der heutigen Pseudo-„Linken“, besonders in deren unechter „Palästina-Solidarität“. Fortschritt bedeutet: Nun hat der Kongress sein eigenes palästinensisches Maskottchen. Aber der Rest des „sozialistischen“ Squad der Demokratischen Partei im US-Kongress ist kein bisschen weniger tragisch. – Genauso Bernie Sanders. Ihre Fehlerziehung und jetzt auch willige Komplizenschaft mit den Verbrechen kapitalistischer Politik reicht tief. Das sollte nicht fortgesetzt werden. Dass Gaza in einer Sackgasse endet, beinhaltet aber auch eine Lektion.

Die Hamas ist eine kapitalistische Gruppe. Was heißt das? Sie akzeptiert den Kapitalismus und stellt keine Herausforderung des Kapitalismus dar. Sie ist eine spezifisch rechte Form des Kapitalismus. Es ist eine kriminelle Bande. Sie sind tatsächlich Terroristen. Terrorismus ist seiner eigenen Natur nach eine kapitalistische Form von Politik, keine sozialistische. Er ist ein kapitalistisches Verbrechen. – Verbrechen ist kapitalistisch, nicht sozialistisch. Verbrechen ist nicht sozialistisch, sondern der Kapitalismus der Schwachen. Doch die Schwachen besitzen nicht das Erdenreich. Und haben es nie. Sie sind hoffnungslos zugrunde gegangen – Staub.

Die Hamas sind die Kapos im Konzentrationslager, rekrutiert aus den gewöhnlichen Verbrechern, die über den Rest herrschen, und sie hofft, durch all das Chaos zu schlüpfen und am Ende zu überleben. Sie wurden buchstäblich von Israel auserkoren, über den Gazastreifen zu herrschen. Das Spiel „militärischer Transaktionen“ (Hegel), das zwischen Israel und der Hamas gespielt wird, gleich wie gewalttätig und grausam es sein mag, ist lediglich eine Verhandlung über Bedingungen des Kapitalismus durch extrem sensationalistische Vermarktungspropaganda – in Bildern wie Taten. Und die Druckmittel, mit denen gespielt wird, bestehen aus den Leben einfacher Menschen – als Opfer und nicht als Handelnde, als Objekte und nicht als Subjekte blutiger kapitalistischer Politik. Wie es die Arbeiter immer sind.

Historisch haben Marxisten Terrorismus als Taktik und als Strategie stets abgelehnt. Weshalb? Weil er die Arbeiterklasse in ihrer notwendigen Selbstorganisation und Aktion, den Sozialismus zu erreichen, nicht weiter treibt, sondern sie tatsächlich zurückwirft, ihr abträglich ist, auch, aber nicht nur, durch die Provokation staatlicher Repression. Und was Marxismus mit „Terrorismus“ meinte, war keineswegs, was die Hamas am 7. Oktober beging, einen Massenmord an Zivilisten, sondern militärische Aktionen gegen den kapitalistischen Staat und

seinen Repressionsapparat – „legitime“ Kriegsführung. Die Hamas hingegen zielt mit ihren Aktionen darauf ab, die Zivilgesellschaft entlang ethnischer oder religiöser Linien zu spalten. Und das bedeutet die Spaltung der Arbeiterklasse. Die Hamas hat gewettet – und verloren – mit dem Einsatz palästinensischer Leben, wie kapitalistische Politiker es immer tun. Die Führung der Hamas sind Milliardäre, deren Reichtum mit dem von Donald Trump konkurriert. Aber was haben sie aufgebaut? Ihr Wohlstand ist abgeschöpft vom Elend anderer – wie bei allen Gangstern. Sie werden sich komfortabel zur Ruhe setzen, während ihre Kämpfer abgeschlachtet werden. Die Hamas ist ein kriminelles Unternehmen, wortwörtlich wie auch im übertragenen Sinne – zumindest aus einer marxistischen Perspektive.

Die heutige „Linke“ ist der parodistische Abklatsch kapitalistischen Gangstertums, die dem Gemetzel Beifall klatscht. Sie sind die Psychotiker, die die Geschehnisse durch die Fenster der Irrenanstalt betrachten und dabei ausdrücken und ausleben, was die britische Psychoanalytikerin Juliet Mitchell die „normative Psychose der kapitalistischen sozial-politischen Welt“<sup>3</sup> nannte – nicht weniger, sondern vielleicht noch mehr als in den Tonbandkommuniqués der Symbionesischen Befreiungsarmee, in denen von „faschistischen Insekten“ die Rede ist, kommt dies zum Ausdruck, wenn die „Linke“ von der „zionistischen Entität“ spricht. Oder sind wir Agenten wie Monicas gegen Bregna, so wie in der Serie Aeon Flux? Nur: Trevor Goodchild gewinnt immer, aber lässt Aeon nach jedem Tod in der jeweils nächsten Episode wieder auferstehen. Können wir aus dieser alptraumhaften Filmschleife der Geschichte erwachen? Wir kennen diesen Film schon, der uns als das nächste große Ding verkauft, aber schnell wieder vergessen wird im Clickbait-Strom der jeweils letzten Eilmeldungen kapitalistischer Ausbeutung. Gaza wird von den Arbeitern der Welt wieder aufgebaut werden, von palästinensischen und anderen.

## Nochmal Lenin

Das bringt uns zurück zu Lenin und seiner Ablehnung „nationaler“ kapitalistischer Staaten und des Völkerbunds von Woodrow Wilson nach dem Ersten Weltkrieg. – Im Kontrast dazu steht Stalins Akzeptanz und Umarmung der Vereinten Nationen nach dem Zweiten Weltkrieg; diese waren die von den USA arrangierte Institutionalisierung der siegreichen Alliierten als Manager der Weltpolitik: Sie konstituierten die Bedingungen der Teilnahme der UdSSR (et al.) an globaler kapitalistischer Politik. Die politische Weltordnung ist das von den USA präferierte kapitalistische System von Nationalstaaten.

Lenin nannte den von Woodrow Wilson arrangierten Völkerbund „eine Höhle voll Räuber und ihrer Opfer“; wie viel mehr ist dies heute bei der UN der Fall: dem Beschwerdebüro der US-geführten globalen Ordnung.

Anders als die Versuche unechter Fake-„Marxisten“, Nationen – oder gar kapitalistische Nationalstaaten – als kohärente Bausteine der politischen Ökonomie zu behandeln, erkannten Marx und die ihm nachfolgenden Marxisten, dass politische Ökonomie und ihre sozialen Beziehungen – Gesellschaft – ihrer Natur und ihrem Charakter nach nicht national, sondern international und sogar kosmopolitisch waren.

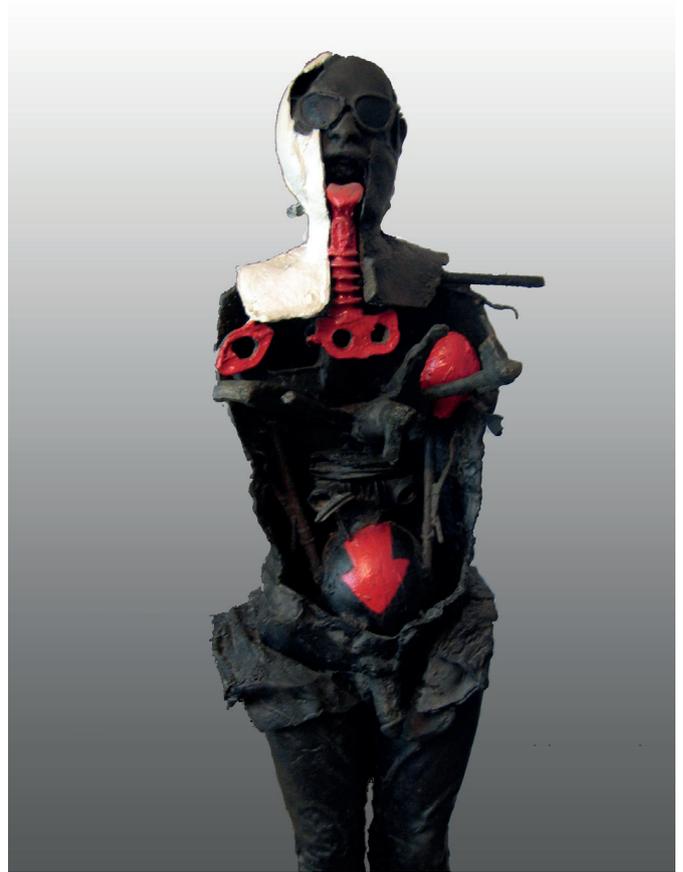
Die Volksfront zur Befreiung Palästinas (PFLP), eine vorgeblich „marxistische“, sozialistische oder kommunistische Kraft in Palästina, stellt, was sie den „nationalen Befreiungskampf“ nennt, über den Kampf für den Sozialismus. Und damit unterstützen sie die Hamas, die angebliche „Avantgarde“ des nationalen Kampfes der Palästinenser. Die PFLP sieht sich selbst als die „Linke“ des „nationalen“ oder „demokratischen“ Kampfes und der Bewegung – und die Hamas als die Rechte. Was bedeutet das? Es bedeutet, dass nach einem angestrebten Erfolg des „nationalen Befreiungskampfes“ die politischen Unterschiede zwischen ihr und der Hamas offenkundig werden würden. Aber vorher, so sagt die PFLP, wollen sie nicht, dass „ideologische“ Unterschiede einer „politischen Einheit“ mit der Hamas im Weg stehen. Sie wollen ganz ausdrücklich ein „klassenübergreifendes Bündnis“, in altehrwürdiger Manier der stalinistischen Volksfront der 1930er-Jahre. Das hat versagt, „Faschismus und Krieg“ zu stoppen, und tut es seitdem bis heute.

So kontraintuitiv es klingen mag, ziemlich genau so hat die Bewegung um „Palästinasolidarität“ in den USA sich selbst betrachtet: in „politischer Einheit“ mit „progressiv-liberalen demokratisch-kapitalistischen“ Politikern, trotz aller „ideologischen Unterschiede“.

Aber sind das einfach „ideologische Unterschiede“? Aus einer sozialistischen, ganz abgesehen von einer marxistischen Perspektive, müssten diese Unterschiede als politische Unterschiede erkannt werden: Sozialisten haben in einer Reihe von Belangen eine komplett andere Absicht und ein komplett anderes Ziel als die Hamas.

Doch hier ist die gegenwärtige „Linke“ fundamental verwirrt und liegt falsch: Sozialismus ist keine Frage eines „progressiven“ Kapitalismus oder „progressiver“ Reformen des Kapitalismus. Und er ist auch keine Frage separater „Stadien“ des Kampfes, die seit den 1930ern nicht über ihr erstes „volksdemokratisch-nationales“ Stadium hinausgegangen ist, dieses nicht einmal eingelöst hat. Diese Idee war eine Sackgasse – schon immer.

Was in Palästina oder Israel gebraucht wird, ist die politische Einheit der Arbeiterklasse, der jüdischen und arabischen, der muslimischen und christlichen und anderen (zum Beispiel „Gast“-)Arbeiter im Kampf um den Sozialismus. Der steht konträr sowohl zum arabischen Nationalismus – wie der der PFLP – als auch zum Islamismus – wie im Falle der Hamas. Er ist auch dem Zionismus



Yigal Tumarkin, „He Walked through the Fields“, Bronze, z.T. bemalt, 175x46x48 cm, 1967. Photographie von Yair Talmor in Yigal Tumarkins Haus in Tel Aviv-Jaffa, 2008.<sup>4</sup>

entgegengesetzt. Er ist gegen alle Nationalstaaten – die nationalistische Grundlage von Politik.

## Nachwirkungen

Spezifisch im Nahen Osten sehen wir die Nachwirkungen des Zusammenbruchs des Osmanischen Reichs vor über hundert Jahren und das Scheitern aus diesem Zusammenbruch irgendeinen tragfähigen Nationalstaat zu begründen. Es gibt viele unterschiedliche ethnische und religiöse und sprachliche und andere kulturelle Gruppen in dieser Region – so wie überall sonst auf der Welt auch. Auf der ganzen Welt besteht eine notwendige und nicht zufällige Unterdrückung von Minderheiten bei den Versuchen, nationale Politik durchzusetzen. Das hat „Dekolonialisierung“ für die letzten hundert Jahre, notwendig und nicht zufällig, bedeutet: Zwangsumsiedlungen, Genozide und kontinuierliche Unterdrückung und Ausbeutung. Sozialisten sollten das nicht akzeptieren und schon gar nicht entschuldigen – und vor allem sollten sie es nicht als „Fortschritt“ betrachten. Welche Seite hätten Sozialisten im Biafra-Krieg ergreifen sollen? Oder im Hinblick auf Boko Haram heute? Die Bürgerkriege im Kongo gingen nicht einfach um seltene Metalle.

Aber auch an Orten wie den USA hat die pluralistisch-liberale Demokratie versagt – nicht so spektakulär wie im Nahen Osten und andernorts, aber trotzdem: versagt. Die Spaltung der Arbeiterklasse entlang verschiedener sektiererischer und gemeinschaftlicher Linien hat die Oberhand behalten. Woher kommt diese Spaltung? Aus dem Kapitalismus selbst. Kapitalismus bringt Menschen durch Handel und Tausch zusammen, durch Kooperation innerhalb von Lohnarbeit, lokal und global, und spaltet sie in Konkurrenz zueinander, unter den Bedingungen einer industriellen Produktion, in der periodische Krisen des ökonomischen Wertes auftreten, die gemeinhin als Notwendigkeiten und Folgen der technischen Innovation betrachtet werden. Es wird keine kleinbürgerliche Restauration des Kapitalismus möglich sein, weder „national“ noch auf eine andere Weise.

So lange Kapitalismus besteht und nicht durch Sozialismus überwunden wird, wird es global soziale und geographische Spaltungen geben, die politische Spaltungen hervorrufen, denen die Arbeiterklasse notwendig unterworfen sein wird. Es wird Krieg geben zwischen Staaten und/oder Bürgerkriege, „legitime“ und andere – und immer kapitalistische Kriege.

Aber der ursprüngliche historische Marxismus sagte „Klassenkampf statt Krieg!“ – und lehnte die Bedingungen kapitalistischer Kriegsführung ab. Mir ist bewusst, dass das als „ultra-links“ und „marxistischer Purismus“ und „Dogmatismus“ betrachtet wird, aber trotzdem: Ich ziehe es vor, meinen Selbstrespekt als dogmatischer Marxist zu behalten, anstatt vor dem Spiegel als Gangster zu posen und zum Rap eines anderen Playback zu singen. „Intifada bis zum Sieg!“ wird ziemlich lange dauern. Für immer. Nie.

Aber wir können uns immer noch weigern, die kapitalistische Politik zu unterstützen und zu empfehlen, die diese Spaltungen und Kriegsführung für sich nutzt: Hamas und andere dominante palästinensische politische Kräfte, wie auch der Zionismus, sind klare Beispiele dieser zerstörerischen Politik, deren verheerende und anti-soziale Ergebnisse wir jetzt wie im letzten Jahrhundert sehen.

Habt ihr's verstanden, Kinder? **IP**

*Chris Cutrone ist Gründungsmitglied und leitender Pädagoge der Platypus Affiliated Society. Der vorliegende Text ist im Februar 2024 in der englischsprachigen Platypus Review 163 erschienen. Er wurde von Stefan Hain und Florian Piffl ins Deutsche übersetzt.*

---

\* So schrieb Horkheimer in seinem 1940 verfassten Essay „Autoritärer Staat“:

Es sei sentimental, der Erschlagenen wegen sich dauernd negativ zum Staatskapitalismus zu stellen. Die Juden seien schließlich meistens Kapitalisten gewesen, und die kleinen Nationen hätten keine Existenzberechtigung mehr. Der Staatskapitalismus sei das heute Mögliche. Solange das Proletariat seine eigene Revolution nicht mache, sei ihm und seinen Theoretikern keine Wahl gelassen, als dem Weltgeist auf dem Weg zu folgen, den er nun einmal gewählt hat. Solche Stimmen, an denen es nicht fehlt, sind nicht die dümmsten, nicht einmal die unehrlichsten. Soviel ist wahr, daß mit dem Rückfall in die alte Privatwirtschaft der ganze Schrecken wieder von vorne unter veränderter Firma beginnen würde.



**Der ursprüngliche  
historische Marxismus  
sagte „Klassenkampf statt  
Krieg!“ – und lehnte die  
Bedingungen kapitalistischer  
Kriegsführung ab**

Man beachte, dass dies nicht Horkheimers eigene Meinung ist, sondern die anderer, der er jedoch nicht widersprechen kann – eine wichtige Unterscheidung. Ich denke immer noch, dass der Geist dieser Passage in der *Dialektik der Aufklärung* zu finden ist, insbesondere im Kapitel „Elemente des Antisemitismus“, aber ich konnte dort keine entsprechende Textstelle ausfindig machen.

- 
- 1 Wladimir I. Lenin: *Sozialismus und Krieg*, Genf 1915. Online abrufbar unter: <https://www.marxists.org/deutsch/archiv/lenin/1915/krieg/kap1.htm>.
  - 2 Leo Trotzki: „Lernt denken. Ein freundschaftlicher Rat an gewisse Ultralinke“, *New International* (Juli 1939). Online abrufbar unter: <https://www.marxists.org/deutsch/archiv/trotsky/1938/05/denken.htm>.
  - 3 E. E. Çakmak, Juliet Mitchell und Bülent Somay: „There is never a psychopathology without the social context“, *Eurozine* (12. April 2006). Online abrufbar unter: <https://www.eurozine.com/there-is-never-a-psychopathology-without-the-social-context/>.
  - 4 Talmoryair ([https://commons.wikimedia.org/wiki/File:He\\_Walked\\_through\\_the\\_Fields.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:He_Walked_through_the_Fields.jpg)), „He Walked through the Fields“, <https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/legalcode>.

# Die deutsche Linke fällt progressiven Kräften in Israel in den Rücken

Ein Gespräch mit Michael Sappir über das Verhältnis der Antideutschen zur israelischen Linken

*Michael Sappir war von 2022 bis 2023 Redaktionsleiter der SDS-Zeitung critica und Mitbegründer des Jüdisch-Israelischen Dissens Leipzig. Zusammen mit Lena Obermaier ist er Co-Host vom Podcast Parallelwelt Palästina. Das Interview wurde von den Platypus-Mitgliedern Jan Bielesch-Hemminger und Jakob Trescher am 3. Mai 2024 geführt. Es folgt eine gekürzte und editierte Version des Gesprächs.*

**Jan Bielesch-Hemminger:** *Wie bist du zur Linken gekommen und wie wurdest du politisiert?*

**Michael Sappir:** Das lässt sich nicht so einfach verkapseln. Ich bin in der sogenannten „Zionistischen Linken“ aufgewachsen, in Israel. In einer liberalen Umgebung, die aber trotzdem dem herkömmlichen Nationalismus dort anhängt. Meine Eltern sind seit Langem sehr kritisch gegenüber Israels Umgang mit den Palästinenser:innen. Sie sprechen auch beide arabisch und haben viele palästinensische Freunde, sodass sie auch im direkten Kontakt mit der Situation in Palästina waren. Zumal in den 90er Jahren der Verkehr zwischen dem Kernland Israels und den besetzten Gebieten sehr offen war. Man konnte dort leicht Leute besuchen.

Ich bin mit 19 Jahren direkt nach meinem Zivildienst nach Deutschland gezogen, ohne dass ich mich viel mit der Lage dort beschäftigen wollte. Das hat sich nach und nach aus verschiedenen Gründen geändert und vor allem vor dem Hintergrund der weltweiten Protestwelle 2011/12 kam ich tiefer ins Gespräch über politische und ökonomische Themen, habe den Marxismus kennengelernt und mich ziemlich rapide radikalisiert. Gleichzeitig kam ich im Netz in Kontakt mit der dritten und vierten Welle des Feminismus, was mich auch sehr beeinflusst hat. 2012 bin ich zurück nach Israel gezogen und wollte Teil der Entwicklungen vor Ort sein. Ich bin wirklich von dem Tag, an dem ich gelandet bin, aktiv geworden in der radikalen Linken in Tel Aviv und habe mich in den Jahren immer mehr mit Theorie und verschiedensten Themen beschäftigt. Aber vor allem mit dem zentralen Thema der radikalen Linken vor Ort – und das ist die Besatzung, die Apartheid, überhaupt die Beziehungen mit den Palästinenser:innen und mit der Region.

**Jakob Trescher:** *Du warst ja auch Mitbegründer des Jüdisch-Israelischen Dissens (JID). Was war denn das*

*spezifische Anliegen der Gründung des JID, wieso wurde er gegründet?*

**MS:** JID gründete sich aus ein paar Freundesgruppen von jüdisch-israelischen Aktivist:innen, die in Leipzig lebten und noch leben. Ich bin jetzt inzwischen in Berlin und nicht mehr aktiv Teil von JID, weil es eine Leipziger Gruppe ist. Wir sind alle in den 2010ern nach Leipzig gekommen. Auch ich bin 2019 wieder nach Deutschland gekommen. Wir waren alle sehr frustriert über den Umgang mit dem Thema Israel-Palästina in der Leipziger Linken. Wir hatten das Gefühl, es wird viel darüber gesprochen, aber nie mit Linken von dort und auch nicht mit uns. Wir haben uns eigentlich hauptsächlich als Gesprächsangebot gegründet, um einen Dialog anbieten zu können und Perspektiven aus Israel in Leipzig sichtbar und hörbar zu machen.

**JT:** *Hat sich das Anliegen des JID über die Jahre geändert?*

**MS:** Der Kern hat sich nicht sehr geändert, aber wir haben nach und nach festgestellt, dass keine große Bereitschaft für ein differenziertes Gespräch da ist. Wir haben immer versucht, Veranstaltungen zu organisieren. Entweder kamen immer nur Leute, die schon auf unserer Seite waren oder sie haben sich nicht zu Wort gemeldet.

Einmal haben wir mitbekommen, dass jemand aus der antideutschen Ecke gekommen ist und sehr empört über unsere Veranstaltung war. Das hat uns die Person aber erst Monate danach per Mail geschrieben, vor Ort wussten wir das gar nicht. Die Leute, die wir eigentlich erreichen wollten, kamen nicht wirklich ins Gespräch mit uns. Was sich auch geändert hat im Laufe der Jahre, ist, dass sich eine sehr enge Zusammenarbeit mit Handala Leipzig aufgebaut hat. Dass der Kampf binational zusammen mit palästinensischen Aktiven geführt wird, war für uns ziemlich natürlich und ein Muss. Das bedeutet nicht, dass man sich über alles einig ist, darüber gibt es auch direkte Gespräche.

**JB:** *Da du die Antideutschen erwähnt hast: Die antideutsche Position zu dem Konflikt ist ja eine ziemlich einmalige, wenn man die Linke international betrachtet. Mich würde interessieren, wie stehst du zu dieser Haltung? Oft wird die deutsche Sonderverantwortung gegenüber*

*Israel aufgrund der Shoah betont und das impliziert, dass man auch als Linker eine unbedingte Solidarität mit dem Staat haben sollte. Mich würde interessieren, was deine Perspektive dazu als Israeli ist. Wie siehst du das? Wie sieht das die Linke in Israel?*

**MS:** Letzteres ist ziemlich einfach zu beantworten. Die Linke in Israel kriegt das nicht mit und wenn man es ihnen erzählt, sind sie erstmal schockiert und lachen. Man muss dazu sagen, das hat auch damit zu tun, dass die Linke sich seit Jahrzehnten vor allem durch die Haltung zu den Palästinenser:innen definiert und nicht über klassische sozio-ökonomische Themen, wie man es in Europa kennt. Das ist fast, als würde ich zu dir als in Deutschland sozialisierter Linker kommen und sagen: Bei uns gibt es viele Linke, die Kapitalismus toll finden. Das widerspricht eben dem Kern des linken Anliegens für Israelis.

Meine erste Begegnung mit Antideutschen war 2011 auf Protesten in Leipzig und ich habe zu der Zeit versucht, diese Bewegung zu verstehen. Ich habe sehr viel zu kritisieren. Aber ich finde, es ist absolut verständlich, dass die Menschen in Deutschland gegenüber dem jüdischen Volk eine besondere Verantwortung verspüren. Dagegen habe ich auch nichts einzuwenden. Ich glaube aber, es gibt ein paar Kurzschlüsse in dem Gedankengang. Einerseits die Identifikation von Juden und Israel und andererseits die Identifikation von der deutschen Gesellschaft und dem deutschen Staat. Das war zur Gründungszeit der Antideutschen noch nicht so, aber inzwischen bekennt sich der deutsche Staat sehr aggressiv zu dieser besonderen Verantwortung gegenüber Israel. Mir fehlt es sehr an sichtbar kritischer Auseinandersetzung damit aus der anti-deutschen Ecke.

In den wenigen direkten Gesprächen, die ich mit Antideutschen hatte, habe ich wahrgenommen, dass es schon Kritik daran gibt, dass dieses Bekenntnis zu Israel instrumentalisiert wird. Öffentlichkeitswirksam findet man keine Opposition aus der antideutschen Ecke, wie der deutsche Staat das handhabt und wie das rassistisch umgesetzt wird. Stattdessen sieht man, dass Antideutsche indirekt vielmehr bei der Legitimierung deutscher Staatsgewalt helfen, indem sie erklären, warum Menschen aus Nahost die neuen Nazis sind. Was ja genau die Rechtfertigung seitens des Staates ist, warum man hart durchgreifen sollte gegen migrantische Communities, die pro-palästinensisch eingestellt sind. Das ist im Endeffekt auch eine andere Art der Entlastung von der deutschen Verantwortung, wenn jetzt andere die neuen Nazis sind. Dann darf man als Deutscher der neue Anti-Nazi sein oder in manchen Fällen, wie man leider auch beobachtet, der neue Jude. Das hat vielleicht nichts mit den Antideutschen direkt zu tun, aber als Beispiel kann man Sebastian Engelbrecht anführen. Er ist ein Journalist, der auf Deutschlandfunk Kultur vor ein paar Monaten gegenüber der Strike

Germany Initiative – diesem Boykott seitens Kulturschaffender gegen deutsche Institutionen – erklärt, dass der Bann des Antisemitismus auf ganz Deutschland angewandt werde, weil Deutschland das Land der Judenfreunde sei.<sup>1</sup> Ich glaube, das ist so eine absurde Überspitzung einer Haltung, die viel zu weit verbreitet ist, gerade in Ecken, in denen man sich kritisch gegenüber Antisemitismus gibt.

Das trägt einerseits dazu bei, dass in Deutschland auch in der Linken kaum eine sachliche Diskussion über die Verhältnisse vor Ort in Israel-Palästina stattfindet, weil man stattdessen immer über den möglicherweise hinter mancher Aussage steckenden Antisemitismus diskutiert, aber nicht um die Evidenz von Begrifflichkeiten wie Apartheid oder Genozid. Stattdessen diskutiert man vielmehr über den Begriff an sich oder man zieht anstatt Evidenz einfach rechte Propaganda aus Israel heran, weil man so sehr glauben will, dass Israel unschuldig sei, was offenbar nicht der Fall ist. Das alles führt dazu, dass Deutschland und auch die deutsche Linke eine sehr destruktive Rolle spielen, was die Verhältnisse vor Ort angeht. Gerade jetzt, während dieses genozidalen Rachefeldzugs im Gazastreifen, ist Deutschland der zweitgrößte Waffenlieferant neben den USA.<sup>2</sup> Dieser Krieg könnte in der Form nicht so lange durchgeführt werden ohne den ständigen Zufluss von Waffen aus dem Westen, und das liegt auch an der fehlenden Opposition in Deutschland bisher. Aus meiner Sicht, als Israeli, der in den Verhältnissen vor Ort eingebettet ist, fällt mir sehr auf, dass Deutschland die Rolle eines Enablers spielt. Die genozidale radikale Rechte, die jetzt an der Macht ist, verspricht Sachen, die Israel alleine nicht schaffen könnte aufgrund der völkerrechtlichen Ausgangslage. Anstatt, dass sich die radikale Rechte innerhalb von wenigen Wochen blamiert, kann sie so weitermachen, weil sie einfach weiter unkritisch mit Kriegsgerät beliefert wird.

**JB:** *Was wird damit ermöglicht? Was sind diese Versprechungen, die ohne Waffenlieferungen nicht umgesetzt werden könnten?*

**MS:** Die Rechtsradikalen versprechen, Gaza komplett platt zu machen, die Menschen dort allesamt zu vertreiben oder zu töten. Das ist, was Teile der Regierung ganz offen fordern. Es wird sich in Deutschland so gut wie gar nicht mit der Art der Kriegsführung auseinandergesetzt, die Israel da an den Tag legt. Es hat sich in den letzten Jahrzehnten so entwickelt, dass die israelische militärische Doktrin darauf setzt, zu jedem Preis das Leben israelischer Soldaten zu priorisieren, selbst wenn das heißt, wegen eines möglichen Gegners ein ganzes Mehrfamilienhaus platt zu machen und dort Menschen zu töten. Das alles ist nur möglich mit schwerem Kriegsgerät aus dem Westen, da Israel mit seiner eigenen Waffenindustrie eine solche Kriegsführung auf Dauer nicht stemmen kann. Selbst wenn man die vielen genozidalen Aussagen von israel-

lischen Führungskräften in Militär und Politik nicht ernstnehmen will, muss man feststellen, dass diese Art der Kriegsführung zu inakzeptabel hohen zivilen Todeszahlen führt, unausweichlich, absichtlich und mit Vorwissen. Dazu gibt es mittlerweile schon genug Reportagen auch aus rechten israelischen Medien, die die Kriegsführung bejubeln. In Deutschland wird aber nur über diese Scheinerklärung von Selbstverteidigung geredet, die nicht wirklich haltbar ist.

Damit fällt die deutsche Linke den möglichst progressiven Kräften vor Ort in den Rücken. Nicht nur darin, dass man den Rechten ihre monströsen Fantasien gönnt, dass sie diese ausleben und verwirklichen können, sondern auch darin, dass Menschen vor Ort, die in irgendeiner Form versuchen dagegenzuhalten, Unterstützung brauchen und sie nicht bekommen. Ein Teil der Unterstützung besteht darin, dass Aktive ins Ausland fahren und über die Lage vor Ort berichten und in Deutschland geht selbst das nicht ungestört. Ein schönes Beispiel dafür ist die Organisation Combatants for Peace,<sup>3</sup> die in Deutschland schon mehrmals unbegründete Absagen für ihre Veranstaltungen bekam. Dies geschah teilweise auf Druck von rechten israelischen Akteuren, mit denen die Deutsch-Israelische Gesellschaft zusammenarbeitet. Das ist nur ein Beispiel von vielen dafür, dass die Menschen vor Ort, die etwas gegen diese Kriegspolitik zu tun versuchen, in Deutschland kein Gehör bekommen, auch nicht von der deutschen Linken.

**JB:** *Ich würde gerne nochmal auf die Geschichte des Konfliktes eingehen. Wie hat die Linke den Ursprung der Krise im Nahen Osten und ihre historische Bedeutung zu verstehen? Welche Rolle hat die Linke selbst dabei gespielt, dass es zu dieser Situation gekommen ist?*

**MS:** Den Ursprung muss man im 19. Jahrhundert in Europa suchen. Einerseits in dem immer krasser aufkommenden Antisemitismus und andererseits in der aus Europa heraus etablierten kolonialen Weltordnung. Beides hat dazu geführt, dass es eine immer stärker werdende Bewegung geben konnte, die den europäischen Antisemitismus durch Kolonisierung eines anderen Weltteils zu lösen versucht hat. Gerade als Linker muss man betonen, dass die zionistische Bewegung nicht als jüdische Massenbewegung anfing. Sie wird heute gerne als solche verstanden, aber sie war eine bürgerliche Bewegung, die anfangs nicht unbedingt durch Juden unterstützt, sondern von den meisten eher abgelehnt worden war. Hingegen hat sie gerade in der britischen Eliten sehr starke Unterstützung gefunden, unter anderem wegen ihres Antisemitismus. Damit wollte man zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen, einerseits wollte man gegen das Osmanische Reich etwas unternehmen und andererseits die Juden in Europa loswerden, die so ein großes Problem für die Menschen waren. Natürlich hat sich im Laufe der Zeit eine große Masse von den überlebenden Juden und

Jüdinnen dazu bewegt, die zionistische Bewegung zu unterstützen. Ich finde es aber wichtig, diese Anfänge anzuerkennen.

In diesem Zusammenhang ist es mir auch wichtig zu betonen – darüber habe ich auch geschrieben für das Jacobin Magazin vor ein paar Jahren –, dass es grundfalsch ist, die zionistische Kolonisierung von Palästina als Reaktion auf den Holocaust zu verstehen.<sup>4</sup> Sie war sehr fortgeschritten, als die Nazis an die Macht kamen, und auch die Strömungen innerhalb der zionistischen Bewegung in Palästina, die in den 20er und 30er Jahren dazu drängten, möglichst viel Land ethnisch zu säubern und für jüdische Besiedlung zu gewinnen, waren schon existent, bevor die Nazis an die Macht kamen, und definitiv bevor der Holocaust bekannt wurde. Die wesentlichen Akteure, die daran beteiligt waren, was dann 1947/48 im Zuge der ethnischen Säuberung von Palästina passierte, waren schon vor Ort.

Nichtsdestotrotz ist es natürlich schon der Fall, dass die internationale Unterstützung für das zionistische Projekt sehr durch den Holocaust geprägt war und bis heute noch ist. Und auch die jüdische Unterstützung, weil unter anderem die nichtzionistischen jüdischen Massenbewegungen in Europa geblieben sind und vernichtet worden sind. Man denke an den „Bund“, der in Polen in den 1930ern die größte Partei war. Das war eine sozialistische jüdische Partei, die einfach komplett zerstört wurde durch die Nazis.

Durch diese ganze Geschichte entsteht der Doppelcharakter Israels und des Zionismus. Ich zitiere immer sehr gerne Raef Zreik, das ist ein palästinensischer Philosoph und Jurist, der sagt: Die Europäer sehen den Rücken von fliehenden jüdischen Flüchtlingen, die Araber sehen die Soldaten, die mit Waffen auf sie zukommen und sie vertreiben. Und beides ist halt der Fall und sehr, sehr viele Fehler in der Debatte stammen daher, dass man versucht, es auf eine dieser beiden Aspekte herunterzukochen, was weder historisch wahr noch besonders hilfreich ist, um einen Ausweg zu finden. Diese beiden sich ergänzenden Fehler machen verschiedene Strömungen auf der Linken die ganze Zeit. Bis 1967 war eigentlich die vorwiegende Haltung der westlichen Linken, Israel als Staat der jüdischen Flüchtlinge zu sehen. Das ist gekippt, als dann 1967 Israel seine militärische Kraft und sein expansives Vorhaben der Welt zeigte. Natürlich muss man sagen, dass genau derselbe Zeitraum einer des historischen Verfalls der Linken insgesamt und einer des großen Verlusts ihrer Macht im Westen ist. Insofern könnte man sagen, dass die Linke ab da keine große Rolle mehr gespielt hat. Dennoch finde ich es wichtig, die Linke als Teil eines gesellschaftlichen, aber auch internationalen Ganzen zu verstehen und zu sehen, wie auch eine schwache Linke Teil einer größeren Tendenz sein kann.

Ich würde sagen, es hat sich seitdem zwar viel verändert in der Region, aber das grundlegende Problem bleibt sehr von diesem Anfang beeinflusst. Der Staat Israel ist von vornherein ein siedlerkoloniales Projekt gewesen, ein Versuch, eine neue Gesellschaft zu gründen, wo eine andere schon vorhanden war, ohne sich in diese zu integrieren. Stattdessen wurde mit verschiedenen Mitteln versucht, sie zu ersetzen. Das ist die eine Seite des Problems. Die andere Seite ist, dass das alles vorangetrieben wurde durch eine zumindest gefühlte, aber teils definitiv reale Alternativlosigkeit vieler der ankommenden jüdischer Siedler, die einen sicheren Hafen suchen und sich deswegen existenziell bedroht sehen durch jeden Widerstand gegen dieses siedlerkoloniale Vorhaben. Aus diesem Grund haben sich im Laufe der Zeit zunehmend auch jüdische Menschen weltweit mit dem Zionismus identifiziert, da sie die gleiche Bedrohung sehen.

Man muss allerdings betonen, dass die Mehrheit der jüdischen Menschen niemals in Israel gelebt hat. Es ist immer nur eine Minderheit mit Unterstützung einer Mehrheit im Ausland gewesen. Aber diese Unterstützung der Mehrheit ist gerade massiv am Schrumpfen.



Israelische Fallschirmjäger stehen vor der Klagemauer in Jerusalem, 7. Juni 1967

Gerade in jungen Generationen, gerade in Amerika, wo die größte jüdische Bevölkerung der Welt lebt, sind weite Teile einfach absolute Gegner vom Staat Israel.

Wichtig ist anzuerkennen, dass es oft auch Fehler auf palästinensischer oder arabischer Seite gab in der Hinsicht, dass man die Israelis nur als europäische Siedler oder als Siedler überhaupt eingeordnet und nicht anerkannt hat, dass viele keine andere Wahl für sich sahen – zu Recht oder nicht. Andererseits ist und bleibt der israelische Versuch, mit dem palästinensischen Widerstand in seinen vielen verschiedenen Formen allein durch militärische Unterdrückung fertig zu werden, einfach aussichtslos. Man kann das ins Absurde ziehen: Selbst, wenn Israel jetzt das Allerschlimmste macht, Gaza komplett entvölkert und alle abschlachtet und nicht nur vertreibt, wird das nicht dazu führen, dass die Region aufhört, eine Feindschaft gegenüber Israel zu haben. Sondern ganz im Gegenteil: Viele Regime in der Region waren bereit, mit Israel die Beziehungen zu normalisieren, was jetzt sehr unwahrscheinlich geworden ist. Man darf nicht bei diesem Fehldenken des israelischen Staates mitmachen, dass der Widerstand oder die Angriffe auf Israel – auch die schlimmsten – einfach nur eine Perversität oder eine Sünde seitens der Palästinenser oder der Araber seien, dass man sie, solange sie nicht aufhören, einfach weiter bekämpfen müsse. Das gehört gerade mit zur Dynamik, die diese Situation und auch den 7. Oktober verursacht hat. Wenn man verkennt, dass Israel eine riesige Macht über die Situation hat, wenn man Israel immer nur als passiv versteht oder als reaktiv, dann spielt man genau in diese Dynamik hinein, die dieses endlose Leid weitertreibt.

**JT:** Du hast den 7. Oktober angesprochen. Seitdem wirkt es so, dass auf der globalen Linken der Nahostkonflikt das zentrale Thema ist. Was an Israel-Palästina, an diesem Konflikt als Ganzes, ist denn nun ein dezidiert linkes Thema?

**MS:** Kollektive Kämpfe gegen wahllose kollektive Unterdrückung sind immer linke Anliegen und das sieht man auch zu Marxens Zeiten. Das ganze Milieu, dem Marx und Engels angehörten, unterstützte die nationalen Befreiungsbewegungen ihrer Zeit sehr, egal ob das jetzt bürgerliche Bewegungen waren oder nicht, z. B. die polnische Nationalbewegung. Dasselbe gilt für die Befreiung der versklavten Menschen in Nordamerika, die Marx persönlich verfolgte und bejubelte. Marx gratulierte Lincoln dazu, obwohl das auch kein großer Linker war.<sup>5</sup> Ohne jetzt zu sagen, dass das genau dieselbe Art von Kämpfen war.

Viel schwieriger wird es, wenn man ins Geopolitische reinkommt, weil die Linke dahingehend sehr gespalten ist und seit dem Ende des Kalten Krieges große Schwierigkeiten hat, geopolitische Kämpfe einzuordnen.

Ich weiß, dass es in Deutschland gute Gründe gibt, skeptisch gegenüber sogenanntem Antiamerikanismus zu sein, weil dieser auch von reaktionären Kräften geteilt wird. Allerdings scheint es mir kein Zufall zu sein, dass linke Bewegungen in der ganzen Welt die USA auf politische Ebene sehr deutlich als Kernakteur der Gegenseite identifizieren. Das ist auch kein Fehler. Das bedeutet nicht, dass alles, was mit Amerika zu tun hat, automatisch schlimm ist, und es ist auch kein Grund, gegen Israel zu sein, nur weil die USA Israel unterstützen. Aber es ist schon ein Knackpunkt für die geopolitische Einordnung, wenn von einem Zivilisationskampf USA und EU gegen reaktionäre islamistische Barbaren ausgegangen wird. Diese Ansicht findet man auf der Linken und ich kann auch nachvollziehen, wie man zu dem Schluss kommt, aber das ist keine linke Haltung, das ist Neokonservatismus par excellence. Es ist eine interessante Sache, dass diese Haltung in Deutschland noch als Teil der Linken gelten darf, in den USA wurde die Republikanische Partei sehr lange von Menschen mit dieser Haltung geführt. Da ich voraussetze, dass solche Kräfte wie die USA und EU auf der Weltebene keine progressiven Anliegen vertreten.

Ich bin überrascht und schockiert darüber, wie weit Biden, Scholz und andere solche Geister damit gehen, Israel selbst bei diesem Vorgehen aktuell im Gazastreifen zu unterstützen. Ich finde es wichtig, nicht alles auf Persönlichkeit und Psychologie herunterzubrechen, aber man kann bei Biden nicht komplett ausblenden, dass er schon seit den 80ern ein Rechtsradikaler ist, was Israel angeht. Während des Libanonkriegs Anfang 80er vertrat er als Senator eine Position, die selbst den damaligen rechten israelischen Premier Begin<sup>6</sup> schockierte.

Neulich habe ich ein Argument von Ussama Makdisi, einem amerikanischen Historiker, gehört, das ich sehr einleuchtend fand. Das Argument hängt sehr eng mit Deutschland zusammen und erklärt, warum die westliche Unterstützung von Israel nach 1948 eine entscheidende Rolle in der Weltordnung gespielt hat. Sie ermöglicht den herrschenden Klassen im Westen, sich auf der richtigen Seite der Geschichte zu inszenieren, indem man die Opfer des Holocausts nachträglich verteidigt, wo man das in Echtzeit nicht getan hatte. Damit wird die Nachkriegsordnung als eine gerechte und fortschrittliche inszeniert, ohne dass man mit viel gewichtigeren Problemen umgehen muss, wie der Geschichte des Kolonialismus und allem, was daraus entstanden ist in den Beziehungen der reichen Länder mit den ausgebeuteten Ländern. So ermöglicht Israel diesen Staaten, eine bedrohte Minderheit zu unterstützen, ohne die damit einhergehenden Schwierigkeiten, die sonst herrschende Klassen meistens daran hindert, das zu tun.

Es werden also keine gesellschaftlichen Verhältnisse in den eigenen Ländern verändert, das Problem wird ausgelagert.

Auf jeden Fall muss man diese westliche Unterstützung für Israel als herrschaftslegitimierendes Projekt verstehen. Man muss wiederum auch sehen, wie das auch hierzulande reaktionäre Ziele vorantreibt. So hat sich die Debatte über Abschiebungen, die schon vor dem 7. Oktober scharf geführt wurde, seitens der Ampelregierung massiv zugespitzt in den Wochen nach dem 7. Oktober. Das wurde deutlich mit Olaf Scholz' Zitat im Spiegel: „Wir müssen im großen Stil abschieben“. Direkt danach kam Söders Vorschlag, dass man Menschen auch die deutsche Staatsbürgerschaft aberkennen sollte. All das hängt eng mit diesem Thema zusammen. Hier kommen einfach viele Sachen zusammen: Einerseits der genuine Kampf von unterdrückten Menschen, der wie immer in der Gesellschaft nicht ganz sauber geführt wird. Dieser Kampf hat auch Strömungen in sich, die für Linke große Probleme darstellen und womit man einen Umgang innerhalb der Bewegung finden muss. Andererseits hängt die Unterstützung der Unterdrückten mit eigenen Herrschaftsprojekten in unseren Ländern zusammen.



**Es fällt schwer,  
an langfristige Lösungen  
zu denken, wo das  
aktuelle Problem so  
brennend ist**

*JB: Wir haben darüber gesprochen, weshalb es ein linkes Anliegen ist. Mich würde noch interessieren, ob es deiner Ansicht nach momentan eine linke Perspektive auf die Lösung des Konfliktes gibt? Es scheint heute vor allem reaktionäre Parteien in diesem*

*Konflikt zu geben. Gibt es eine linke Perspektive heute? Falls nicht, gab es historisch Chancen, diesen Konflikt aus einer linken Perspektive zu lösen?*

**MS:** Es fällt schwer, an langfristige Lösungen zu denken, wo das aktuelle Problem so brennend ist. Mit jedem Tag sterben mehr Menschen, jeden Tag wird berichtet, dass mehr Menschen durch diese Zerstörung verhungern und dass es noch länger dauern wird, das Zerstörte wieder aufzubauen und irgendwie ein menschenwürdiges Leben im Gazastreifen zu ermöglichen. Gleichzeitig verhärtet sich in Israel mit jedem Tag des Krieges die Stimmung gegen die Palästinenser. Eine linke Position muss damit anfangen, dass man sofort einen Waffenstillstand braucht, und dann kann man über alles andere reden. Gleichzeitig gibt es keine wesentlichen linken Kräfte vor Ort. Es ist aber nicht so, als gäbe es gar keine. Die Linke ist marginal und genau deswegen braucht sie Unterstützung. Man kann jedoch nicht davon ausgehen, dass sie sofort an großer Zustimmung gewinnen wird. Das hat sehr viel mit der geopolitischen Lage zu tun, weil die einzigen Kräfte, die einen großen Einfluss auf die Lage vor Ort haben, jetzt die weitere Radikalisierung nach rechts ermöglichen, zumindest auf israelischer Seite und möglicherweise auch auf palästinensischer Seite.

scher Seite. Wenn wir ein bisschen herauszoomen und nicht nur auf die jetzige Problematik schauen, ist eine wirklich langfristige Lösung nur regional und revolutionär zu verstehen.

Die regionalen Verhältnisse spielen einfach eine sehr große Rolle, auch die Gründe oder die Rolle, die Israel-Palästina für Kräfte im Westen spielt, hängt mit der ganzen Region zusammen. Man denke an die vielen Fälle, in denen es Aufstände in der Region für mehr Demokratie gab und dann die israelische Position mit westlicher Unterstützung war, lieber auf „verlässliche“ Diktatoren zu setzen, als sich auf die Ungewissheit einer Demokratie einzulassen. Solange die Verhältnisse in der Region nicht gelöst sind, bleibt ein Konflikt. Selbst wenn wir uns vorstellen können, dass der Konflikt in Israel-Palästina sich beruhigen und es irgendein Zusammenleben zwischen Israelis und Palästinensern geben wird, wird das Ganze bedroht durch die breitere Konfliktlage. Ebenso sind die internationalen Interessen, die da eine Rolle spielen, nicht von der Wirtschaftsweise zu trennen. Der Kampf ist also viel breiter und ich glaube, es war eine sehr große Schwäche von vielen Akteuren, die versucht haben in den letzten Jahrzehnten eine progressive Rolle zu spielen, dass man versucht hat, das Ganze nur auf die nationale Ebene herunterzukochen, ohne den regionalen oder den ökonomischen Aspekt mitzudenken. Das heißt leider auch, dass ich keine große Hoffnung habe, dass in Israel alles sehr schnell schön wird.

Trotzdem denke ich, dass es seit dem 7. Oktober eine Dynamik in der Situation gibt, die es vorher nicht gab. Sie kann in viele verschiedene Richtungen gehen, bisher geht sie in eine unfassbar fürchterliche Richtung, aber die Dynamik, die Offenheit sind noch da. So ist es sehr ungewiss, ob sich Benjamin Netanjahu in Israel an der Macht halten kann, und ohne Netanjahu sieht die Situation schon sehr anders aus. Vielleicht kann das eine Lage sein, in der sich linke Kräfte mehr etablieren und entwickeln können. Deswegen ist es sehr wichtig, die Situation nicht als endlosen, unlösbaren Konflikt abzuschreiben, sondern anzuerkennen, dass es eine Dynamik gibt und dass darin die internationale Linke von außen auch eine Rolle spielen kann.

**JT:** *Du meinst, für dich könnte eine Perspektive aus dieser Eskalation des Blutvergießens nur „regional“ und „revolutionär“ stattfinden. Außerdem bist du in Deutschland mit dem Marxismus in Berührung gekommen und wurdest stark davon beeinflusst. Wie sind die Begriffe „regional“ und „revolutionär“ vermittelt zum Sozialismus? Hätte eine Lösung des Nahostkonflikts automatisch etwas mit Sozialismus zu tun?*

**MS:** Nicht automatisch, aber eine nachhaltige Lösung kann nur mit einer regionalen Wendung gegen den Kapitalismus und gegen die repressiven Regime in der ganzen Region entstehen. Für einen anhaltenden

Frieden muss etwas in der Art passieren. Zu den genauen Details könnte man vieles phantasieren. Ich glaube, es muss sich eher im Handeln herausstellen, was machbar ist.

Historisch spielt dabei Ressourcenmanagement eine große Rolle. So gab es schon in den 1950ern Ideen für ein regionales Wassermanagement, was eine große Frage damals war und eine immer größere wird. Diese Vorhaben sind jedoch torpediert worden, weil die USA darauf bestanden haben, dass Israel mehr vom Wasser abbekommt als seine Nachbarn. Es braucht eine Kooperation auf Augenhöhe zwischen den verschiedenen Staaten in der Region, sodass die Ressourcen fair aufgeteilt werden. Künftig können dabei auch erneuerbare Energien eine Rolle spielen, wenn die Region Energie abführen könnte. Es gibt sehr viel, was man machen kann, wenn regionale Kooperation ermöglicht wird, aber solche Kooperation ist schwer machbar unter Bedingungen geopolitischer Konflikte und kapitalistischem Profitwahns.

**JB:** *Hast du das Gefühl, es gibt derzeit linke Akteure, die diese überregionale oder internationalistische Perspektive verfolgen auf beiden Seiten des Konfliktes?*

**MS:** Solche Ideen sind auf jeden Fall lebendig und werden diskutiert in den linken Bewegungen vor Ort, aber es gibt wenige bis keine Kräfte, die sie klar und explizit hochhalten. Dafür braucht es erstmal ein bisschen mehr Luft und Raum für diese Bewegungen, um sich zu entwickeln. Zurzeit müssen sie sich vielmehr mit dem Kampf gegen Reaktion und Unterdrückung beschäftigen.

- 
- 1 Hier zum Nachhören: Folgen des Boykottaufrufs Strike Germany: Berlinale-Absage und Verlagstrennung, *Deutschlandfunk* (19. Januar 2024). Online abrufbar unter: <https://www.deutschlandfunkkultur.de/folgen-des-boykottaufrufs-strike-germany-berlinale-absage-und-verlagstrennung-dlf-kultur-0fe5ce84-100.html>.
  - 2 Daniel Bax: Deutsche Panzerfäuste in Gaza, *taz* (5. April 2024). Online abrufbar unter: <https://taz.de/Studie-zu-Waffenexporten/!6002667/>.
  - 3 Combatants for Peace ist eine Organisation von ehemaligen israelischen Soldaten und ehemaligen palästinensischen Kämpfern, die sich zu Pazifismus bekennen.
  - 4 Michael Sappir: Die deutsche Verklärung Israels, *Jacobin Magazin* (15. Mai 2023). Online abrufbar unter: <https://www.jacobin.de/artikel/die-deutsche-verklaerung-israels-staatsgruendung-zionismus-erinnerungskultur-holocaust-nakba-michael-sappir>.
  - 5 Karl Marx: An Abraham Lincoln, Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, in: *Marx-Engels-Werke*, Band 16, Dietz Verlag, Berlin 1975, S. 18-20. Online abrufbar unter: [http://www.mlwerke.de/me/me16/me16\\_018.htm](http://www.mlwerke.de/me/me16/me16_018.htm).
  - 6 Menachem Begin, israelischer Ministerpräsident von 1977 bis 1983, Mitglied der Likud-Partei.

## Zielsetzung der Platypus Review

Überblickt man das Universum der verschiedenen Positionen und Ziele, die linke Politik heute ausmachen, so wird man den beunruhigenden Verdacht nicht los, dass sich hinter der scheinbaren Vielfalt eine grundlegende Gemeinsamkeit verbirgt: Was heute existiert, wurde auf den Trümmern dessen errichtet, was einst möglich war.

Zum Verständnis unserer Gegenwart erachten wir es für notwendig, die unüberschaubare Anhäufung von Positionen zu entwirren, um ihre Bedeutung für eine mögliche Rekonstitution emanzipatorischer Politik in der Gegenwart zu erkennen. Dafür ist es nötig zu überdenken, was eigentlich mit dem Begriff der Linken gemeint ist.

Unsere Aufgabe beginnt dort, wo wir eine grundsätzliche Desillusionierung des gegenwärtigen Zustands progressiver Politik wahrnehmen. Wir denken, dass sich diese Ernüchterung nicht einfach durch puren Willen abschütteln lässt - durch ein einfaches „Weiter so!“. Sie muss stattdessen explizit angesprochen werden und selbst als ein Objekt der Kritik zugänglich gemacht werden. Daher beginnen wir mit dem, was uns unmittelbar entgegentritt.

Die Platypus Review wird von der Einsicht motiviert, dass die Linke orientierungslos ist. Wir möchten ein Forum für ein weites Spektrum an Strömungen und Ansätzen innerhalb der Linken bieten – nicht, weil wir Inklusion und Pluralität als Selbstzweck ansehen, sondern weil wir Uneinigkeit provozieren und gemeinsame Ziele als Orte der Auseinandersetzung eröffnen wollen. Auf diesem Weg könnten die aus den alten politischen Auseinandersetzungen resultierenden Anschuldigungen zum Zweck der Klärung des Objekts linker Kritik fruchtbar gemacht werden.

Die Platypus Review setzt sich zum Ziel, eine Plattform zu schaffen und zu erhalten, die eine Erforschung und Klärung von Positionen und Orientierungen, die heute innerhalb der Linken vertreten werden, möglich macht; einen Ort, an dem Fragen aufgeworfen und Diskussionen verfolgt werden können, die ansonsten nicht stattfinden würden. Solange die Beiträge eine ehrliche Bereitschaft für dieses Projekt zeigen, werden sie in unserer Diskussion berücksichtigt.

### Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

**Chefredakteur**  
Felix Kajtna

**Korrektorinnen und Korrektoren**

Jim Igor Kallenberg  
Thuy Linh Pham  
Florian Piffel  
Jonas Reiber

**Designer**

Nora Kemken  
Jakob Trescher  
Theresa Wünsch

**Web-Editor**

Lucas Burisch

**Social Media Editor**

Jonas Reiber

**Versand**

David Ewert

## Platypus im deutschsprachigen Raum



gefördert von:



IG Philosophie  
Lehramt PP

Institutsguppe Philosophie/  
Lehramt Psychologie und  
Philosophie der  
Hochschüler\_innenschaft an  
der Universität Wien

In deiner Stadt gibt es noch keine Platypus-Aktivitäten? Du interessierst dich für unsere Lesekreise und Veranstaltungen in anderen Ländern? Du möchtest aus einem anderen Grund mit uns in Kontakt treten? Kein Problem, schreibe uns einfach eine E-Mail an [platypusvirtual@gmail.com](mailto:platypusvirtual@gmail.com) und wir setzen uns mit dir in Verbindung!

### Richtlinien zur Einsendung von Beiträgen

Artikel in der Platypus Review haben normalerweise eine Länge von 5000–40.000 Zeichen (mit Leerzeichen), längere Beiträge können auch berücksichtigt werden. Für entsprechende Anfragen und Beiträge bitte eine Email an [die.platypus.review@gmail.com](mailto:die.platypus.review@gmail.com) senden.